

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

23.2.1931 (No. 54)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT
für den politischen und Sport-Verkehr
Redaktion: Karlsruhe, Concordiastraße 10
Telefon 2516
Verlag: Karlsruhe, Concordiastraße 10
Telefon 2516
Druck: Karlsruhe, Concordiastraße 10
Telefon 2516

Starkes Anwachsen der Lawinengefahr.

In vllnu Künzu.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an König von ein Telegramm gerichtet, in dem er anlässlich der Rettung von dem verabschiedungswichtigen Aitental voll Mitgefühl für das unglückliche Opfer dem König aufrichtigsten Glückwunsch ausspricht.

Das im Berliner Lustgarten am Sonntag nachmittags abgehaltene Reichsbannerfest nahm einen ruhigen Verlauf. Auch im übrigen Reich ist es bei den getriebenen Kundgebungen nur zu unwesentlichen Störungen gekommen.

Reichsminister Dr. Brüning und Reichsankwärtin Curtius werden, wenn die parlamentarische Lage ihre Abwesenheit gestattet, Anfang März der österreichischen Regierung in Wien ihren Besuch abstatten.

Führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft werden sich Ende Februar auf Grund einer Einladung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion nach Moskau begeben.

Am Sonntag ist in Moskau eine Abordnung kommunistischer französischer Deserteure eingetroffen, die aus einem Soldaten der Pariser Garnison, zwei Matrosen der Seefestung Toulon und zwei Soldaten der Fremdenlegion besteht. Die kommunistischen Deserteure sind mit einem russischen Dampfer aus Frankreich nach Russland geschickt.

Die Gesamtzahl der Opfer der Grubenexplosion auf „Eschweiler Reserve“ stellt sich jetzt auf 32. Die Beisehung der Opfer wird am Dienstag stattfinden.

Wie aus Savanna gemeldet wird, kam es dort in den letzten Zusammenstößen zwischen der Polizei und Mitgliedern einer revolutionären Arbeiterorganisation. Die Polizei versuchte, eine Versammlung der Arbeiter zu sprengen. Dabei wurden in einem heftigen Kampf 50 Arbeiter getötet und 10 Polizisten schwer verletzt. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, das Feld zu behaupten und schließlich eine Reihe von Verhaftungen vorzunehmen.

Während eines Demonstrationszuges indischer Nationalisten durch die Hauptverkehrsstraße der Stadt Bombay hat die Polizei, die mit einem starken Aufgebot an Mannschaften zur Stelle war, 400 Teilnehmer verhaftet.

Die gesamte Kolonie der albanischen Emigranten wird aus Österreich ausgewiesen, da sie wegen König Zogu zu unternahmen, nicht gehalten hat.

Durch das Hochwasser der Marisa wurden in Arelanopol 47 Häuser zerstört. Die Reisenden auf dem Expresszug wurden in Automobilen von Marisa nach Karakattik gebracht. Die Marisa hat inzwischen wieder ihren normalen Bahnbetrieb erreicht.

Nach Unterschlagung von 35 000 Mark Kassenkassenschein der Eisenbahnkassette Sieglar (Reinhardt) ist am Samstag der 36 Jahre alte Geheimesführer Josef Over erschossen. Gegen ihn ist Haftbefehl erlassen worden.

In den mexikanischen Staaten Niederkalifornien ist eine Hungersnot ausgebrochen. 3000 Mele Menschen sind verhungert gestorben. Mehrere hundert sind verhungert gestorben.

Einsparungsglück bei der Trauerfeier.

28 Verletzte.

TU. Rom, 23. Febr.
In Barletta in der Provinz Bari brach in einem Hause während einer Trauerfeier ein Feuer aus, so daß alle Anwesenden samt dem bei dem sofort durchgeführten Hilfsmaßnahmen wurden 28 Verletzte geborgen, darunter 4 in lebensgefährlichem Zustand.

Wieder zahlreiche Unfälle.

Der weiße Tod am Paisscherkofel. — Rettungsexpedition verschüttet.

Die Lawinengefahr in den Bergen hat in den letzten Tagen ungeheuer zugenommen. Am Sonntagabend wurde am Paisscherkofel, südlich Innsbruck, eine aus 5 Damen und Herren bestehende Partie von einer Lawine verschüttet. Während ein Teilnehmer der Partie unverletzt davonkam, wurde eine Dame zur Seite geschleudert, wo sie mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Die übrigen drei Teilnehmer wurden in den Schneemassen begraben. In der zwölften Nachtstunde ist an der Unfallstelle eine neue Lawine niedergegangen, durch die sechs Mann der Rettungsexpedition verschüttet wurden. Die Vermissten konnten durch andere Rettungsmannschaften kurz darauf unverletzt aus den Schneemassen befreit werden. Bei der Gefährlichkeit der Arbeit und bei der Schwere der kompakten Schneemassen besteht wenig Hoffnung, daß die drei zuerst Verschütteten noch lebend geborgen werden. Trotzdem sich an den Rettungsarbeiten zurzeit 70 Mann beteiligen, konnten noch keine Spuren gefunden werden.

Am Sonntag nachmittags ging etwa 300 Meter vor der Sedar-Hütte bei Lengries eine Stau-lawine nieder, die eine Gruppe von sieben Skiläufern, sechs Herren und eine Dame, unter sich begrub. Dem Gebirgsdienst vom roten Kreuz gelang es, sechs Vermisste lebend zu bergen. Sie waren mit einer leichten Bewußtlosigkeit, von der sie sich rasch wieder erholten, davongekommen. Der siebente Skiläufer, ein junger Münchener namens Michael Staffler, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Da die starken Schneefälle in der Zentralalpen noch anhalten, ist der Zugverkehr auf der Lötchbergbahn unterbrochen. Auch verschiedene andere Bahnen mußten wegen der starken Schneeverwehungen den Betrieb einstellen.

Die Neuschneedecke beträgt zwei Meter. Durch zahlreiche Lawinen ist jede Telefon- und Telegraphenverbindung unterbrochen. Andermatt ist völlig eingeschneit. Die Räumungsarbeiten der Schöllenenbahn sind wegen der Lawinengefahr unmöglich geworden. Eine Gebirgs-Infanteriekompanie, die ihren Wiederholungskurs in Andermatt absolviert, kann evtl. nicht rechtzeitig nach ihrem Sammelplatz abtransportiert werden.

Unwetter in Italien.

WTB. Rom, 23. Febr.

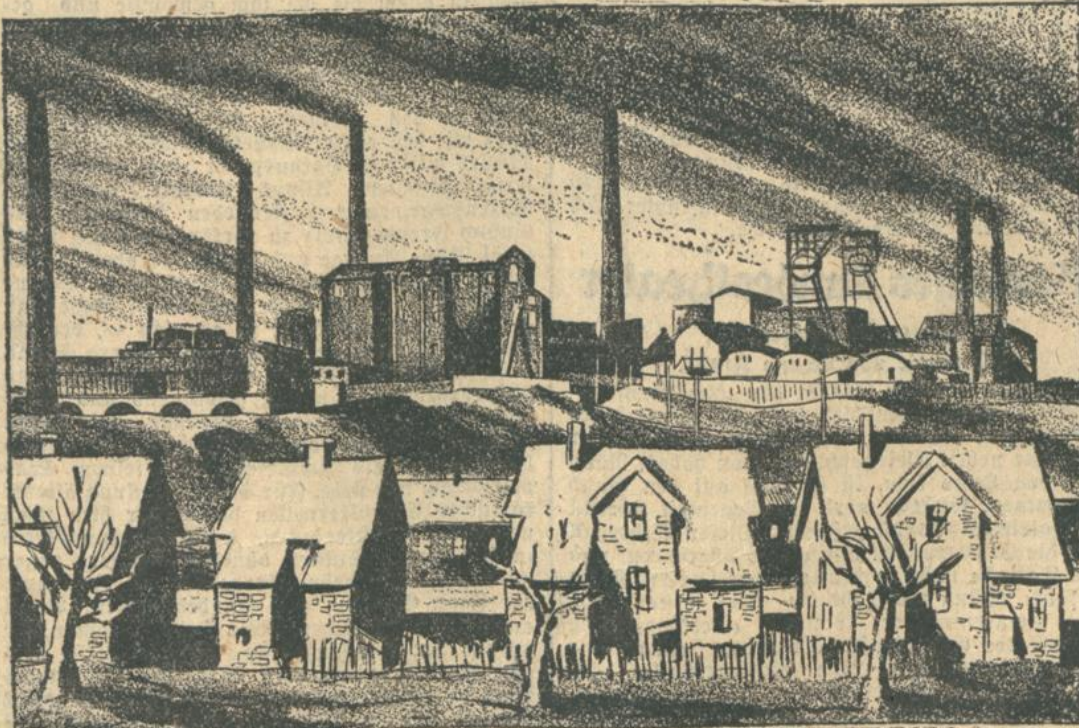
Aus ganz Italien, von den Alpen bis hinunter nach Sizilien, liegen Meldungen über schwere, tagelange Unwetter vor. Schwere Stürme, heftige Gewitter und Hochwasser haben erhebliche Schäden an Saat- und Häusern angerichtet. Zwölf Personen haben den Tod gefunden, andere sind zum Teil erheblich zu Schaden gekommen. In Val Formazza bei Domodossola, wo der Schnee 3 Meter hoch liegt, ist eine Lawine niedergegangen und hat sechs Arbeiter unter sich begraben, die in einer Wasserkrastanlage beschäftigt waren. In dem 1500 Meter hoch gelegenen Bergwerk Materin bei Trient gingen von Freitag auf Samstag drei große Kaminen nieder, die letzte in der Frühe des Samstags, die mehrere Familien im Schlaf überrollte. Jedesmal waren Menschenleben in Gefahr, die aber alle aus den Schneemassen wieder befreit werden konnten. Mehrere Kinder und verschiedene Erwachsene, die bereits völlig erkrankt waren, konnten nur unter anstrengten ärztlichen Bemühungen und mit fäulnischer Atmung wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Das Unglück auf „Eschweiler Reserve“

Die Ansicht der Sachverständigen über die Ursache.

Der Unfallauschuss der Grubensicherheitskommission Bonn, der gestern die von der Explosion betroffenen Abteilungen der Grube „Eschweiler Reserve“ befuhrte, hat veröffentlicht ein erstes Communiqué über seine Feststellungen. Darnach ist das Unglück im wesentlichen auf

Zenzipfischerleuchtungen, die im Revier geführt wurden, u. zw. vom Steiger und vom Schichtmeister, kommen für die Auslösung der Explosion als Ursache wahrscheinlich nicht in Frage. Die Gesamtzahl der Toten bei der Schlagwetter-Explosion beträgt 32. Entgegen der Verfish-



Die Grube „Eschweiler Reserve“ bei Aachen. (Zeichnung nach einer Photographie.)

eine Kohlenstaubeexplosion zurückzuführen. Die Mitwirkung von Schlagweitemern bedarf noch weiterer Prüfung. Der Hauptverdacht liegt im Rißz Grobkohl auf 600 Mr. Sohle. Es besteht die Vermutung, daß die Explosion durch Sprengschüsse eingeleitet worden ist. Maschinen oder die beiden einzigen

rung der Grubendirektion, daß am Samstagabend schon alle Bergleute aus der Grube geborgen seien, hat man doch noch zwei Leichen gefunden. An Schwerverletzten liegen noch zwei im Krankenhaus. Die Zahl der Leichtverletzten hat sich verringert, da eine Anzahl von ihnen das Hospital verlassen konnte.

Ein Siegerstaat.

Von unserem judendeutschen Vertreter Dr. Max Viererbl, Prag.

Wirtschaftlich gesehen, ist kaum ein Staat unter glücklicheren Bedingungen gegründet worden, als die Tschecho-Slowakei. In den Jubelstunden, die die aus dem Häuschen geratenen „befreiten“ Tschechen nach dem Umsturz sangen, konnte man immer wieder hören, die Neugründung habe alles an sich, ein wahres Schlaraffenland zu werden. Warum auch nicht? Sind je einem anderen Staate solche Milliardenwerte von beweglichem und unbeweglichem Inventar, Kohle, Eisen, Zinn, Zink, Wolfram usw., aber auch Silber und Gold, 80 v. H. der gesamten hochentwickeltesten österreichischen Industrie, ein unermesslicher Waldbesitz, der durch die Enteignung der Deutschen von Jahr zu Jahr größer wird, und tausend andere Dinge in den Schoß gefallen?

Die einzige Belastung waren eine gewisse Entschädigung und die übernommenen Staatsschulden. Doch die drücken nicht. Die Entschädigung für gewisse Gebäude zahlt man nicht oder verrechnet sie auf den Tributanteil, den auch die Tschechen — worfür bloß? — einbringen. Der Staatsschulden hat man sich meist auf so einfache Weise entledigt, wie der Kriegsanleihe. Man zahlt sie nicht, sondern fertigt höchstens die ganz kleinen Gläubiger ab. Natürlich waren es nicht die Tschechen, sondern die Deutschen und Ungarn, die einen Großteil Besitzes in Kriegsanleihe angelegt hatten. Warum also sollte Dr. Beneš nicht recht haben, wenn er von der Tschecho-Slowakei als von einem Hort des Wohlstandes sprach?

Wenigstens! Die Politik, deren Verquickung mit der Wirtschaft im Nationalitätenstaat noch viel enger ist, als in völlig einheitlichen Gemeinwesen, hat alle guten Ansätze zertrümmert, die Substanz angegriffen und in ihrem unentwegten Festhalten an militärischen Aufgaben — die den wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht nur nicht zuträglich sind, sondern immer schmerzhafter zuwiderlaufen — alle Möglichkeiten verschüttet. Die Auspowerung der judendeutschen Wirtschaft, von der gerade die Tschechen ein Aufblühen ihrer eigenen Industrie erhofften, hat auch die neuen Herren getroffen.

Mit der Vermögensabgabe fing es an. Man meinte, den deutschen Besitz zu treffen und traf sich doch selbst recht empfindlich; denn die Vermögensabgabe bedeutete einen Entzug des Betriebskapitals, einen Anschlag auf die Konjunkturfähigkeit, weil vielfach teure Kredite das Fehlende wettmachen mußten. Die Nichteinlösung der Kriegsanleihe war ein weiterer schwerer Schlag; die Goldabstempelungen taten ein übriges. Die Steuern aber stiegen ins Unermessliche. Andere höhere Steuerjahre gelten für Glas-, Holz-, Elektrizitäts-, Textil- und die keramische Industrie, die an das judendeutsche Gebirge gebunden sind, als für die rein tschechischen Industrien. Die Staatsunternehmungen, aus denen man die erfahrenen deutschen Beamten hinauswarf, um, auch im rein deutschen Gebiet, Tschechen an ihre Stelle zu setzen, sind passiv. Der durch die Bodenreform sinnlos gerückelte Boden- und Waldbesitz bringt nichts mehr ein, sondern ist für den Staat eine schwere Belastung, weil die neuen Besitzer einer nach dem anderen Konkurs ansetzen und der Staat sie aus Tschechisierung- und Preistatgründen um jeden Preis zu halten verliert. In der Zeit, da in Deutschland, auf dem der Druck der Tribute lastet, die Zahl der Insolventen von 5600 auf 12 000 stieg, sprang sie in dem Siegerstaate Tschecho-Slowakei von 2918 auf 5600 empor — bei 13 Millionen Einwohnern! Bahn- und Posttarife wurden erhöht, befristete Steuern verlängert, neue eingebracht. Wo aber bleiben die Millionen und Milliarden, die jährlich eingehend, an deren Aufbringung das judendeutschtum obwohl es nur ein Viertel der Staatsbevölkerung stellt, mit über 50 v. H. beteiligt ist?

Die Antwort ergibt sich aus dem höheren Sinn und Zweck der Tschecho-Slowakei: Im Innern die Deutschen von Scholle und Arbeitsplatz zu verdrängen und nach außen von Paris befohlenen Aufgaben gerecht zu werden. Von den 6 Milliarden Kronen (750 000 000 Mk.) veranschlagten Ausgaben des Staatshaushaltes frisst das Nationalverteidigungs-Ministerium allein 2 Milliarden Kronen. Das Flugwesen, alle militärischen Bauten, die Pensionenlisten, die militärischen Vertretungen im Ausland u. v. a. sind nicht mitgerechnet, denn sie sind in den Haushalten anderer Ministerien getarnt. Und Dr. Beneš, der tschecho-slowakische Außenminister, der als Vorkämpfer der Abkürzungskonferenz „genannt“ wurde, hat anlässlich der Be-

Aus der Landeshauptstadt

Abtaltbahn oder Autobusbetrieb?

Zur Sanierung der Bleag.

Dem Bürgerverein Ruppurr wird uns geschrieben:

Es vergeht bald kein Tag, an dem nicht durch die Zeitungen Nachrichten über die Sanierung der Bleag verbreitet werden. Jede von der Bleag eingerichtete und veraltete Bahnlinie ist Sanierungsbedürftig. Hunderttausende, ja Millionen von Markt sind schon von Reich, Staat, Kreisen, Städten und Gemeinden hineingebuttert worden, die Bleag ist und bleibt ein Danaidenwerk. Wäre hier nicht einmal ein tüchtiger Wirtschaftsprüfer am Platze, der eine für die Gesundheit des alten württembergischen Bleag entscheidende Operation vornimmt? Aber sieht man sich die Sache näher an, wer entscheidet über die Sanierung? Meistens solche, die vielleicht noch nicht einmal mit der betreffenden Bahn, um die es sich handelt, gefahren sind, am wenigstens solche, die tagtäglich die Bahn benutzen müssen. Sie entscheiden dann auf Grund des Berichtes, der ihnen von der Direktion der Bleag vorgelegt wird. Es ist selbstverständlich, daß es ähnlich auch mit der öffentlichen Meinung ist. Was spricht davon und nur wenige sind es, die sich ein einigermaßen sachhaltiges Urteil bilden können. Diese Meinungen kommen nicht zu Gehör, weil sie zu sehr interessiert sind. Nur hier in Karlsruhe, namentlich im Vorort Ruppurr, kann man schon sagen, daß die allgemeine öffentliche Meinung fast überall die gleiche ist. Und weshalb soll hier eine Ausnahme bestehen? — Was diese Leute täglich mehrmals mit der Bahn schon gefahren sind und zum Teil noch fahren müssen. Deshalb merken diese Leute auch ganz genau, daß die Entscheidungen bestimmter Organe manchmal völlig unverständlich sind. Sie merken aber auch sofort, wenn wieder etwas über die Sanierung der Bleag, hauptsächlich über deren Strecke Karlsruhe—Ruppurr, so sehr seit neuestem das Gerücht, die Stadt Karlsruhe und der Kreis Karlsruhe wollten die Abtaltbahn selbst betreiben, ähnlich wie es Ruppurr mit der Strecke Brödingen—Ittersheim zu tun macht. Dagegen hätte man in Ruppurr nichts einzuwenden, wenn nicht gleichzeitig das Gerücht ginge, der Autobusbetrieb solle dann eingestellt werden! Das wäre der größte Schicksalsschlag. Man spricht davon, die Abtaltbahn solle zur Durchführbarkeit einer besseren Straße bis zum Schloßchen eingeebnet werden. Wie wenn das für den Kenner des Betriebes der Bleag eine allzu leichte Übung wäre! Hände weg endlich von weiteren Aufwendungen für den Ausbau der Abtaltbahn; das Geld ist nutzlos, wie alles bisher hineingesteckt, vergebend. Der fragliche Gesetzentwurf würde wieder einige hunderttausend Markt kosten, und die Verkehrsfrage könnte niemals erledigt werden. Man denke nur daran, daß neben dem schwerfälligen Kleinbahnbetrieb (Zugführung mit An- und Abzug, Zwangshaltestellen, Kreuzung mit Fernzügen usw.) jeder Tagtrag zum Marktplatz für jede Fahrt mindestens 25 bis 30 Minuten (für eine Strecke von 4 km) braucht, d. h. bei viermaliger Fahrt täglich etwa zwei Stunden. Zeit ist Geld! Man gehe nach anderen Großstädten und sehe, ob dort etwas Derartiges besteht! Wie viel Autobusse kann man für hunderttausend Markt anschaffen, und man denke dabei einmal an die Anschaffung von größeren Wagen. Wie wäre das einfach! Dann läßt man die Abtaltbahn als Kleinbahn bestehen und führe sie nur nach Bedarf. Man wird bald sehen, was das Beste ist. Jedenfalls muß von den Körperverfälschungen der Stadtverwaltung erwartet werden, daß mit dem blindlings Draufloswirrwirren der Abtaltbahn endlich einmal Schluss gemacht wird, und daß man in Verkehrsfragen sich das Beispiel anderer Städte in Bezug auf die Eigenschaften der Neuzeit zu eigen macht.

Musikalische Abendfeier in der Christuskirche.

Der Evans. Vereinder Bestadt feierte am Sonntag abend, nachdem erst wenige Wochen seit der letzten gleichartigen Veranstaltung verfloßen, den zahlreichen Freunden seiner taillierten Abendfeiern wiederum eine reiche musikalische Stunde, die diesmal Werke aus der romantischen Zeit. Es ist zu begrüßen, daß dem Evans und musizierenden Chorleiter und Organisten Wils. Rumpf dadurch die Möglichkeit geboten wird, seine starke musikalische Begabung in geeigneten Rahmen zu betätigen. Denn gerade die Kirche bietet für solche Musik die richtige Stimmungsmittel und gestattet gleichzeitig auch denen, die heutzutage durch die Unruhe der Zeit nicht in der Lage sind, ein Konzert im Konzertsaal anzuhören, sich an einer Kontonarte eine innere Berechtigung. Der Idealismus der Veranstalter und Ausübenden verdient besonders gewürdigt zu werden.

Filmvortrag

Bad Platya und Rhema-Bekämpfung gehalten von Dr. Ludwig v. W. am 27. u. 28. um 7 Uhr abends, im Saal der Bad-Ordnung, Karlsruhe 10. Gäste willkommen! Eintritt frei!

Landes" von Grell. Eine Motette von H. Mendelssohn-Bartholdy für Solo-Terzett, dreistimmigen Frauenchor und Orchester, letztere von R. Wolf einwandfrei bedient, vervollständigte die choristischen Darbietungen, die vor allem durch vorzügliche Dynamik, edle Tongebung und inneren Gehalt sehr für sich einnahmen. Vortrefflich fügten sich die zwei Romane von R. Schumann für Oboe und ein Violine von Th. Menge für Enallsch-Vorn dem sorgfältig aufgestellten Programm ein. Kammermusik: Vortrag dieser hübschen Kompositionen hohen künstlerischen Genus. Wils. Rumpf beleitete in gedämpfter Zurückhaltung und harter Einflutung an der Orgel.

Verkehrsunfälle.

Am Samstag nachmittag wurde ein 8 Jahre alter Junge beim Überqueren der Zollstraße von einem Personentransportwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei er sich erhebliche Verletzungen an beiden Knien und Hautabschürfungen im Gesicht zuzog. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. — Am gleichen Nachmittag ereignete sich auf der Hauptstraße in Durlach ein Zusammenstoß zwischen einem mit Holz beladenen Pferdewagen und dem Straßenbahn. Im Verkehr, einem Auto auszuweichen, kam der Fuhrmann mit seinem Fuhrwerk der Straßenbahn zu nahe; das Fuhrwerk wurde von dem Anhänger der Elektrischen gefaßt und umgeworfen, wobei der Fuhrmann unter seinen Wagen zu liegen kam. Glücklicherweise kam er mit leichten Verletzungen davon.

Ein Brüche und Diebstahl.

In der Nacht zum Sonntag öffnete ein unbekannter Täter gewaltsam die Kellertüren eines Hauses in der Georg-Friedrichstraße. Diefenbar hatte er es auf die Wurstwaren einer Metzgerei abgesehen, die er in einem der Kellerräume vermutete. Er wurde jedoch in seinem Vorhaben gefaßt. — In der Hartstraße brach ein unbekannter Dieb in einen Stall ein und entwendete Hühner und Hahn im Wert von 20 M. — Desgleichen wurde ein Hahnenstall in Ruppurr gewaltsam erbrochen. — Dem Dieb fielen drei Hähnen im Wert von 15 M. in die Hände.

Vermist

wird seit dem 19. Februar der hier Karl-Wilhelmstraße 89 wohnende 20 Jahre alte Hans Knoll. — Der am 20. Februar vermist gemeldete Versicherungsreisende Georg König ist wieder zurückgekehrt.

Verkäufer und Verkäuferin.

Ein Berufsberatungabend im GDA.

Der Gewerkschaftsbund der Angelegten, Ortsgruppe Karlsruhe, der bekanntlich eine kaufmännische Fachberatung in seiner Geschäftsstelle kostenlos und unverbindlich für alle Angelegten durch Spezialbeamte unterhält, hat vor einigen Tagen einen Berufsberatungabend abgehalten, in welchem über die Berufsaussichten des Verkäufers und der Verkäuferin von Bezirksgeschäftsführer M u b a c referiert wurde. Dabei wies der Redner darauf hin, daß es für den Verkäufer von Bedeutung sei, daß er über genügend Anpassungsvermögen verfüge, um den Eigenarten des einzelnen Kunden gerecht zu werden. Um gute Verkaufsergebnisse zu erhalten, ist es unerlässlich, daß der junge Angelegte die ihm zur Verfügung stehende Zeit reiflich ausnützt, um sich Spezialkenntnisse in seinem Fach anzueignen. Es ist notwendig, daß er nicht nur mit der Ware umgehen kann, sondern daß er auch die Herstellung der Ware kennt, also

Volks- oder Einheitskurzschrift?

„Beg mit der zeitraubenden, schwierigen Langschrift! Unsere Sechsjährigen müssen Kurzschrift lernen. Natürlich eine ganz einfache, leichte, eine Volkskurzschrift!“ So lassen sich die Gegner der Einheitskurzschrift vernachlässigen und glauben dadurch die siegreich vordringende zu schädigen. Je nach Geschmack und Richtung bieten sie an das System Scheitauer, die Internationalstenographie, die Volkswertkurzschrift von Schrey, das Dreimännerkurzschriftling-Bosch-Wetelamp, das System Dr. Ränge (Berlin) und viele andere. Wer bestimmt, welches System das Kind lernt? Die Eltern, der Lehrer, die Schule? Welch ein Wirrwarr! Schlimmer als im vorigen Jahrhundert, wo wenigstens die von jedem erlernte Langschrift den Stenographen verschiedener Systeme einen gemeinsamen Schriftverkehr gestattete. Die Kurzschrift würde nicht der Verkündigung der Volksgenossen untereinander dienen, sie hätte den Charakter einer Geheimchrift. Welch bittere Enttäuschung, wenn in die goldene Zeit der ersten Liebe gleich einem zerstörenden Raubtier die Erkenntnis bricht, daß „er“ „ihre“ und „sie“ „jetzt“ Schrift nicht lesen kann! Wie schwer der Entschluß: Lerne man nun in der Liebe oder in der Schrift!

Man sieht wohl ein, daß es so nicht geht. Soweit die deutsche Zunge klingt, darf es nur eine Volkskurzschrift geben! Aber welche von den vielen angebotenen muß zur „Zwangskurzschrift“ erhoben werden? Glaubt man, daß die Volkskurzschriftler sich einigen können? Jeder hält sein System für das richtige, das beste, das einzig mögliche. Auf zum Streit! Heißt die Lösung. Schöne Aussichten für die Zukunft, nachdem der Friede durch die Einheitskurzschrift angebahnt und fast hergestellt ist! Ein volles Jahrhundert lang wogte ja der Kampf auf kurzschriftlichem Gebiete hin und her, gefällig, blind, wütend, fanatisch, oft nicht wahrhaftig und immer unentschieden. Wer will die Verantwortung übernehmen für ein weiteres Jahrhundert fruchtlosen Ringens der Systeme untereinander?

Ist die Frage der Volkskurzschrift überhaupt dringender? Gibt es beim Schreiben nicht viel Wichtigeres zu vereinfachen als die Schrift. Ist denn die Schrift der ewige Stein des Anstoßes, die unversiegbare Quelle unendlicher Fehrer oder ist es unsere „sofortig aufgebauete“ „Rechtschreibung“? Welche Erleichterung würde es den Kindern bringen, wenn der Grundriss Gestaltung hätte: „Schreibe, wie du sprichst!“ Also: ist es nicht aus der Klaren floskel? Schon kommen die Einwände: „Wo bleibt da die Logik, die

Wortfamilie, die Abstammung?“ Ist es logisch, wenn man „des“ und „Zeugnis“ mit „Rund“, „dessen“ und „Zeugnisse“ aber mit „f“, wenn man „während“ mit „h“ schreibt, obwohl es doch mit dem Hilfszeitwort „war“ und nicht mit dem Eigenschaftswort „wahr“ zusammenhängt und was dergleichen „Seitenarbeiten“ mehr sind? Wenn in unserer heimatliche ich geschriebenen heiligen) Orthografie erst einmal reine Bahn geschaffen würde, dann wäre Zeit genug für wichtigere, lohnendere Arbeit.

Die Verfechter mancher als Volkskurzschrift empfohlener Systeme führen als zugkräftigen Beweis für die Güte und Leichtigkeit ihrer Schriftung an, daß sie schon von kleinen Kindern erlernt und richtig gelesen und geschrieben worden ist. Solche Beispiele sind auch mit der Einheitskurzschrift gemacht und glücklich durchgeführt worden. Armin Schmidt aus Kärth hat diese mit sieben Jahren erlernt und schrieb 1 1/2 Jahr später schon 160 Silben in der Minute. Mit solchen vereinzelt Fällen ist aber nichts zu beweisen. Viel wichtiger ist es zu erfahren, wie sich die Mehrzahl der Kinder dazu stellt.

Daß die Einheitskurzschrift an jeder höheren Schule mit Erfolg gelehrt werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Aber wie steht es an unteren Volksschulen, deren Oberklassen durch Wettrennen nach dem Berechtigungschein fast von allen leichteren Kindern entblößt sind? Kann da die Einheitskurzschrift ausbringend unterrichtet werden? Diese Frage ist mit einem unbedingten Ja zu beantworten. Durch mehrere Versuchslehrgänge ist nachgewiesen: die Hälfte der Kinder aus den beiden letzten Schuljahren ist fähig, bei zwei Wochenstunden in einem zweijährigen Kursus die Einheitskurzschrift so zu lernen, daß sie ihr sicheres Eigentum ist, daß sie 60 bis 100 Silben nachschreiben und flott wieder lesen können, während ihre noch Langschrift beherrschenden Kameraden mit Mühe und Not 30 Silben zu Papier bringen. Ja, sie lernen die Kurzschrift besser, als die richtige Anwendung der deutschen Sprache über das Rechnen, obwohl auf jedes dieser Fächer wohl sieben Jahre lang wöchentlich durchschnittlich fünf Stunden, also 7 mal 9 mal 5 = 1400 Stunden, auf die Kurzschrift aber nur 160 Stunden verwendet worden sind; es werden weniger Systeme, als Richtigschreibe, Fall- und Rechenfehler gemacht, und die Kinder haben einen genaueren Überblick über die Einheitskurzschrift, als über das Gebiet des Rechnens. Es ist ein herzerfrischender Anblick zu beobachten, wie sie Aufsätze, Diktate, Bemerkungen in den Wissensbüchern mit gelassener Selbstverständlichkeit geläufig niederschreiben und fließend vorlesen.

Eine Schrift wird nicht um des Schreibens willen geschrieben, sondern damit sie wieder gelesen werde; sie dient der Aufbewahrung der Gedanken nicht nur für den Schreiber selbst, sondern hauptsächlich für andere, und sie ermöglicht ihre Weiterleitung und Verbreitung. Sie ist deshalb um so wertvoller, je größer der Kreis von Zeitgenossen und Nachfahren ist, der sie lesen kann. Einfachheit ist ein großes Gut, Einheit ist die wichtigste Forderung an eine brauchbare Schrift. 500 000 lernen nach der Schöpfung eines unserer Gegner jährlich die Einheitskurzschrift. Von Beamten und Angelegten wird sie gefordert. Alle Briefschreiber, alle, die im wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben tätig sind, erleichtern sich ihre Arbeit ungemessen, wenn sie die Einheitskurzschrift beherrschen. Leider ist noch nicht an allen Schulen Gelegenheit, sie zu lernen. Alle Eltern, Lehrer und Erziehungsleiter sollten deshalb fordern, daß an jeder Schule, auch an jeder Volksschule, die Möglichkeit bestehen muß, sich die Einheitskurzschrift anzueignen.

Das Leben in Rußland.

In einer von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufenen Versammlung in der Festhalle sprach der frühere russische Hochschullehrer Professor Schwarz-Bokunisch über die Verhältnisse und das Leben im jetzigen russischen Sowjetstaat. Das heutige Rußland werde von früheren Zuchthäusern regiert und der Redner ist überzeugt, daß die Kommunisten durch Errichtung der Sowjetmacht in Deutschland das deutsche Volk zur Schloßbank führen würden, wie dies heute in Rußland durch die jetzigen Machthaber geschieht. Viele prominente Russen leben unter falschem Namen im Ausland, weil die Zustände in Rußland untragbar sind. Unfruchtige Preise, vor allem für Lebensmittel, lassen das Volk fast verhungern, die Schreckensherrschaft der Tscheka lasse Tausende sterben. Der Redner schilderte weiter den Kampf gegen die Religion, der geradezu mit Fanatismus geführt werde und immer neue Opfer fordere. In nahezu dreißigjährigen Ausführungen gab der Redner, gestützt auf persönliche Erfahrungen und seine Eindrücke, ein Bild von Sowjetrußland. Er wandte sich speziell noch gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten Bof, der ihm vorgeworfen habe, er lüge. Die Versammlung folgte den Darlegungen mit großem Interesse.

Ein Heimat-Roman

von höchster dichterischer Gestaltungskraft und Schönheit kommt von morgen ab im Unterhaltungsblatt des Karlsruher Tagblatts zum Abdruck. Er spielt in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich in Gottesau, in Durlach, beim längst verschwundenen Derndinger Hof bei Willerdingen und vornehmlich in Pforzheim. Sein berühmter Verfasser ist

EMIL STRAUSS

Dieser Dichter gehört unbestritten zu den stärksten Erscheinungen des gesamten gegenwärtigen deutschen Schrifttums. Emil Strauß, dessen in Karlsruhe spielende Romane „Freund Hein“ und „Kreuzungen“ den Dichter berühmt gemacht haben, führt uns diesmal in den Beginn des 17. Jahrhunderts.

Wenn Not und Tod der alten Markgrafenresidenz Pforzheim drohten, sprang um ihre Mauern und Wälle

Der Nackte Mann

Um diesen Sagenkern, nach welchem der Roman seinen Namen erhielt, windet sich ein blühender Kratz lieblicher Geschehnisse neben ernsthaften Abenteuer und geistiger, religiöser Auseinandersetzung. Um das Religionskriegchen des Markgrafen singt und klingt es wie von verwehten Volksliedern. Man hört von der Markgräfin in der Karlsburg, von der Prinzessin Jakobea im Durlacher Schloßgarten und von der Melusine des Staufenbergers. Und übermüßig, doch herzensreinsten Schalk kräuselt sich um die immer wieder infolge der Wirrnisse verhinderte Hochzeit des ehrenwerten Herrn Apothekers zu Pforzheim. Mit dem Roman vom Nackten Mann bietet das Karlsruher Tagblatt seinen Lesern eine ganz besondere Lektüre, einen Heimatroman von Rang und Geltung.

Tagesanzeiger

Montag, den 23. Februar 1931.
Bad. Landesbühnen: 19.30—21.30: Das Nachtlager in Granada.
Göffen: 20 Uhr: Volkstheater Margarete Steinf in „Dermal Ebe“.
Bad. Volkstheater (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Ränge.
Kont-Gesellschaft — Gesellschaft für geistigen Aufbau: 20.15 Uhr (Techn. Hochschule): Vortrag Prof. Dr. Rabbbruch über: Die Problematik der Rechtsidee.

Filmvortrag
Bad Platya und Rhema-Bekämpfung
gehalten von Dr. Ludwig v. W. am 27. u. 28. um 7 Uhr abends, im Saal der Bad-Ordnung, Karlsruhe 10. Gäste willkommen! Eintritt frei!

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Rundschau.

Wieder Hochbetrieb im Schwarzwald.

ca. Vom Schwarzwald, 22. Febr. Auch über dieses Wochenende hat der Winter im Gebirge seine Herrschaft voll und ganz behauptet können. Tausende von Skiläufern und Rodlern fanden sehr befriedigende Sportverhältnisse vor. Im Nordschwarzwald herrschte Hochbetrieb von der Badener Höhe bis zur Grinde und dem Ruhestein. Oberhalb 400-500 Meter bestanden vorzügliche Verhältnisse. Aus Karlsruhe waren viele hundert Wintersportler ins Döbelgebiet gezogen, von hier aus traf man besten u. hohen, gepulverten Schnee hinüber nach dem Murgtal über Wildbad-Besenfeld oder Hofsch-Kaltenbrunn. Im Herrmannsweiler Terrain traf man auf 1 Meter Schnee, auf den Höhen rings um Gundsels 1,5 Meter, Gundselsrieden und Ruhesteinhänge wimmelten von Skifängern. In allen Teilen des oberen Gebirges, vorab im Süd-schwarzwald kam der Schlittenvertrieb zu seinem Rechte. Zum Feldberg ist ja eine Ausfahrt nur mehr mit Schlitten oder Ski möglich. 2-3 Meter hohe Schneewände ziehen den Straßen entlang zur Höhe; über sie gleiten die Skifahrer. Auf den Halben am Seebud und am Herzogenhorn, sowie auf der Schaulandsdöbel entsafelte sich der übliche Sonntags-Massenbetrieb. Weitere Schneefälle sehen jetzt in Aussicht und dürften Gewähr bieten für einen noch lange Zeit möglichen Winterport im Hochschwarzwald.

Der Betrieb der Bühleralbahn.

M. Bühl, 21. Febr. Die letzte Kreisratssitzung zu Baden beschäftigte sich eingehend mit dem von der Pleag an das Finanzministerium gestellten Antrag auf Stilllegung des Betriebes der Bühleralbahn. Man beschloß, der Pleag einen Teil des Betriebsverlustes nach folgenden Richtlinien zu ersetzen: Der Erlös soll nur auf ein Jahr gegeben und wird bis zur Höhe von 10.000 Mark geleistet, wird aber erst nach Überprüfung der letzten zwei Jahresrechnungen durch das Finanzamt ausbezahlt. Andererseits verpflichtet sich die Pleag, den Betrieb der Bühleralbahn mindestens auf ein Jahr, also bis Ende 1931, in der feierlichen Weise anzuhalten. Sie hat eine gründliche Sanierung durchzuführen. Die Gemeinden Altschweier und Bühlertal haben 50 Proz. der Zuschüsse zu übernehmen. Wie weit man Ende 1931 steht, ist schwer vorauszusagen, doch hofft man hier günstiger dran zu sein, als mit dem Schwebelunternehmen Ittersbach-Pforzheim.

Fischerei-Lehrkurs in Pforzheim.

dr. Pforzheim, 21. Febr. Vom 5. bis 7. März findet in Pforzheim im Vortragsaal der Kreis-gemeindebehörde ein Fischerei-Lehrkurs statt, der von den badischen und württembergischen Landesfischereiverbänden Reg.Nat. Dr. Koch-Karlsruhe und Reg.Nat. Dr. Smolian-Suttgart abgehalten wird. Für den Kurs ist eine Reihe wichtiger Fachvorträge vorgesehen. Anschließend an den Kurs soll am 7. März die Beschäftigung einer Forellenzuchtanstalt vorgenommen werden. Die Teilnahme an dem Kurs ist kostenlos.

Ausbildungskurse für Arbeitslose.

X. Febr. Um den arbeitslosen, gelerntem Arbeitern und Kaufleuten Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben, wurden an der hiesigen Gewerbe- und Handelsschule Kurse eingerichtet. Die Kurse haben eine Dauer von 6 Wochen und wöchentlich 2 Stunden Unterricht, praktischer und theoretischer Art. Die Stadtverwaltung stellt die Schulräume kostenlos zur Verfügung. Der Unterricht ist für die betreffenden Arbeitslosen Pflichtunterricht. Die Teilnahme ist kostenfrei, da auch die Lehrmittel den Schülern von Arbeitsamt zur Verfügung gestellt werden. Die Teilnahme ist sehr gut. Im Kurs für Kaufleute beteiligen sich 13, an dem für gelernte Arbeiter über 80 Arbeitslose. Diese Einrichtung findet von allen Seiten volle Zustimmung. Denn die Arbeitslosen kommen dadurch nicht nur von der Straße weg, sondern sie können sich weiter ausbilden und dadurch die Möglichkeit der Anstellung vergrößern.

Die Papschwierigkeiten in Süddeutschland.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages kritisierte der Abg. Dr. Cremer (D.Vp.), daß die Papschwierigkeiten in Süddeutschland mancherlei Schwierigkeiten bereite. Man müsse dort erst einen Staatsangehörigkeitsausweis den Behörden vorlegen, ehe man hoffen könne, seinen Paß zu erhalten. Dieser Staatsangehörigkeitsausweis ist in manchen Fällen gar nicht so leicht zu beschaffen. Wenn z. B. badische Eltern bei einem gelegentlichen Aufenthalt in Preußen ein Kind bekommen, und das Kind wird in ein preussisches Standesamtsregister eingetragen, so könnte nachher der Fall eintreten, daß dieses echt badische Kind in seiner wahren Heimat verkannt wird und zu einem preussischen Staatsangehörigen geworden ist.

Welschnereut, 21. Febr. Der Karlsruher und Gelschnereutverein Welschnereut hielt am 21. Januar seine Generalversammlung im „Reichslohn“ ab, die vom 1. Vorsitzenden Adam Weimer, eröffnet wurde. Der 1. Vorsitzende gab einen kurzen Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß der Verein vorwärts kommt. Der Jahresbericht konnte trotz wirtschaftlicher Notlage als gut bezeichnet werden. Die übrigen Punkte der Tagesordnung konnten, bis auf einen, und zwar Wahl des Gesamtvorstandes, rasch erledigt werden. Nach längerer Debatte wurde der Gesamtvorstand wieder gewählt. Zum Schluss wurde noch eine kleine Ehrung vorgenommen. Für langjährige Mitgliedschaft erhielt Oscar Pego ein gehobenes Diplom. Bei der am 15.-16. Nov. 1930 stattgefundenen 25jährigen Jubiläumsausstellung gingen als Sieger hervor und wur-

den geehrt. In der Abteilung Kaninchen: Friedrich Crocoll, 1. Vereinsleistung, bestehend aus Wanderpokal und Diplom. Wilhelm Herlan, 2. Vereinsleistung, bestehend aus Diplom. Emil Durand und Heinz Schneider erhielten Preisbestätigungen. In Abteilung Geflügel: Wilhelm Herlan, 1. Vereinsleistung, bestehend aus Wanderpokal und Diplom. Ihm folgten Adam Weimer, Erwin Maurer und Karl Röll.

Aus den Gemeinden.

Bürgerausschussführung in Bretten.

h. Die erste Sitzung des neugewählten Bürgerausschusses hatte eine große Menge Zuhörer angezogen, obwohl die Tagesordnung keine besondere Wichtigkeit erkennen ließ. Es traten zwei gleich große Gruppen von je 36 Mitgliedern gegenüber. Dieser Tatsache war die Versammlung eingedenk, denn es hat nur ein Mitglied gefehlt. Nachdem die Wahl des gemäßigten beschließenden Ausschusses sich durch Einreichung einer gemeinsamen Liste erledigt hatte, handelte es sich nur darum, die Sitzung über die Bildung städtischer Kommissionen zu ändern und die Vergütung der Gemeinderäte neu festzusetzen.

Der Gemeinderat hatte vorgeschlagen, die Zahl der Kommissionsmitglieder von 5 auf 8 zu erhöhen, weil 8 Fraktionen im Bürgerausschuß vertreten sind. Gegner dieses Antrages wollten eine Zusammensetzung, hauptsächlich des Verwaltungsrates der Sparkasse, entsprechend der Stärke der einzelnen Parteigruppen. Nach längerer Verhandlung wurde der gemeinderätliche Antrag mit 4 Stimmen Mehrheit angenommen.

Die Vergütung der Gemeinderäte betrug früher 30 RM. im Monat. Der Gemeinderat hatte den Antrag gestellt, die Vergütung auf 15 RM. monatlich festzusetzen und er hatte weitergehende Anträge abgelehnt. In der Bürgerausschussführung wurde erneut auf den früheren Antrag, die Vergütung auf 5 RM. festzusetzen, zurückgegriffen und dieser Antrag fand eine Mehrheit gleichfalls von 4 Stimmen, so daß die Vergütung der Gemeinderäte nicht 15 RM., sondern 5 RM. monatlich beträgt. Damit ist dem Wunsch derer Rechnung getragen, die gefagt haben, es würde nach außen hin einen guten Eindruck machen, wenn angesichts der Notlage, in der sich die Stadt befindet, der Gemeinderat im Gehaltsabbau mit gutem Beispiel vorangehen würde.

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Schemenau, hatte es nicht schwer, die Geschäftsordnung zu handhaben, nur zweimal gab es ernstlichere Zwischenrufe.

Rastatter Gemeinderat.

Zur Ausstattung bedürftiger Eritkommunikanten wird eine Beihilfe von 30 Mk. für Knaben und 25 Mk. für Mädchen bewilligt. Die dazu eingehenden Gesuche werden von einer Kommission geprüft. Die Kabelaufführungskation in der Kehlerstraße soll in eine Transformatorstation umgewandelt werden. Ihrer baulichen Vergrößerung wird zugestimmt. Von der Umwandlung des südlichen Teiles der ehemaligen Artilleriekasernen am Ludwigsweg, die man in Erwägung gezogen hat, wird abgesehen. — Genehmigt werden die Verpachtung eines Geländes von 2045 am im Vorfeld auf die Dauer von sechs Jahren und die Erwerbung eines 2400 am großen Anwesens an der Rautalerstraße längs der Schuhfabrik Weill und Söhne um den Preis von 50 Pfennig pro Meter. Die Zustimmung des Bürgerausschusses soll eingeholt werden. — Die in der früheren Garnisonkaserne, welche die Stadt in jüngerer Zeit vom Reich erworben hat, vorhandene Dampfheilmaschinenanlage soll zum Ausbau ausgeschrieben werden. — Wegen des Vorhabens der Deutschen Sinclair-Petroleum G. m. b. H. in Rastatt, welche auf dem Anwesen Murgtalstraße 38 eine Benzintankanlage erstellen und die tankenden Fahrzeuge mittels Samentarm über den Gehweg hin bedienen will, wird Einspruch erhoben. — Wegen des Gesuchs der Bruchwiegengesellschaft Rastatt um Genehmigung zur Einnahme von Wasser aus dem Gewerbekanal oberhalb des Kraftwerkes zur Bewässerung der Bruchwiesen besteht kein Bedenken. Für die Berechnung des Wasserzinses wird bestimmt, daß, wenn in drei Quartalen eines Jahres nach Angabe des Kontrollmeßers der Wasserverbrauch über die Berechnung nach der Grundfläche hinausgeht, der Wasserzins in Einklang nach dem tatsächlichen Wasserverbrauch zu berechnen ist. — Nach dem vorliegenden Bericht des Krankenhauses für das abgelaufene Jahr 1930 wurden verpflegt: im Krankenhaus 1013 männliche und 965 weibliche, zusammen also 1978 Patienten in 14.889 + 18.568 Verpflegungstagen = 33.457 Verpflegungstagen. Im Wöhrnerinnenheim 203 Wöhrnerinnen mit 2092 Verpflegungstagen, 198 Neugeborene mit 2314 Verpflegungstagen. — Als Gemeindevertreter zum Bezirksständesausschuß beim Landeskommissarbezirk Karlsruhe werden die Herren Stadträte Feacr, Dr. Fude-Michels und Otto Stier in Vorschlag gebracht.

Aus dem Haslacher Bürgerausschuß.

bid. Haslach, 21. Febr. Der Bürgerausschuß ist Freitagabend zum ersten Mal nach den Neuwahlen zusammengetreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Gemeinderat Krafft namens der Nationalsozialisten die Erklärung ab, daß diese an den Beratungen nicht teilnehmen werden, weil die Vorlagen bereits angedacht seien und verschiedenes nicht auf der Tagesordnung stünde. Die Nationalsozialisten verließen die Sitzung und kehrten erst zum Schluß wieder zurück. Inzwischen hatte der Bürgerausschuß die Vorlagen genehmigt. Schließlich vertließen die Mitglieder die Sitzung, ohne daß deren offizieller Schluß erklärt worden war.

Erfolgreicher Rennreiter.

bid. Bilkat (S. Kehl), 20. Febr. Bei der internationalen Rennwoche in St. Moritz, bei denen 8 Nationen mit 73 Pferden beteiligt waren, gelang es dem von hier stammenden Rennreiter Jakob W a n d r e s auf seiner Stute „Reerweibchen“ einen 4. und einen 1. Preis zu erreichen.

Der neue Kreisvorsitzende.

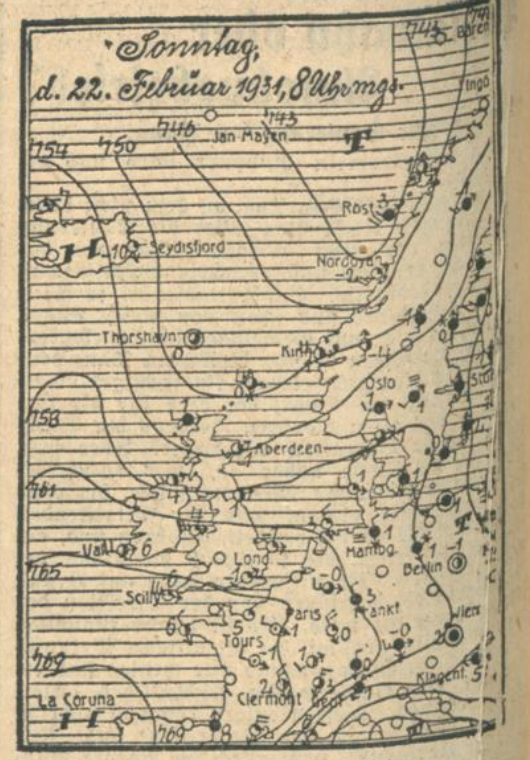
dr. Baden-Baden, 21. Febr. Der verdiente bisherige Leiter des Kreises Baden, Bürgermeister S c h n e i d e r-Gaggenau, wurde mit großer Mehrheit wieder zum Kreisvorsitzenden gewählt.

Zur Beschäftigung der Wohlfahrtsverbände.

o. Bruchsal, 21. Febr. Die allgemeine Lage der Städte ist, daß sie immer mehr durch die Erwerbslosenfrage belastet werden, und zwar in noch erhöhtem Maße durch die auf Grund der Notverordnung weitere Entlastung der Reichsarbeitslosenversicherung zum Nachteil der Gemeinden. Bei letzteren wachsen die Ziffern der Wohlfahrtsverbände nun ständig und dabei der überall eintretende natürliche Rückgang an Steuererträgen. Die Stadt Bruchsal hat bekanntlich als einzige schon seit 10 Jahren das begründete Prinzip verfolgt, den arbeitsfähigen, in Not gekommenen Personen eine Unterstützung nur gegen Arbeitsleistung zu gewähren. Es ist jedoch von volkswirtschaftlicher Bedeutung, den Menschen durch geregelte Arbeit in seinem inneren Wert zu erhalten und von dieser Tatsache aus hat Bruchsal mit Einverständnis der Unterhaltungsberechtigten alle ausgesteuerten Wohlfahrtsverbände zu Strafen- und Begebenheiten, Kanalisationen und Meliorationen verwendet, die dann nach 26 Wochen dieser Beschäftigung wieder der Arbeitslosenversicherung zugeführt werden. Die Stadt wird im laufenden Jahr mit durchschnittlich 300 Wohlfahrtsverbänden zu rechnen haben, und wenn auch große Opfer erforderlich sind, so gilt es wieder einen neuen Kredit für Notstandsarbeiten für die nächsten Monate zu bewilligen, und zwar wird dem Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 27. d. M. eine Vorlage unterbreitet, die einen weiteren Kredit von 300.000 Mark für diese Beschäftigung fordert. Die vorgeschlagenen Arbeiten umfassen rund 30.000 Tagewerke. Die Opfer sind notwendig zur Erhaltung der Kaufkraft und Befahrung der Wirtschaft, aber auch zur Erhaltung der Ordnung. Diese Grundzüge in der Fürsorge der Stadt müssen von allen Einsichtigen anerkannt werden und wären nur nachahmenswert für viele andere Gemeinden. — Des weiteren ist für den städtischen Schlachthof die Erweiterung der Ablanlage nötig geworden durch Aufstellung eines vierten Kompressors, der zur Kühlung der Fleischzellen dienen soll, während die bisherigen drei zur Eiszerzeugung verwendet werden, die von Jahr zu Jahr sich gesteigert hat und 1930/31 auf 47.000 Zentner Eis anwuchs. Für den neuen Kompressor mit 45.000 B.C.-Leistung sind 21.000 Mark erforderlich.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Witterungsaussichten für Dienstag, 24. Februar: Meist heiter und vorwiegend trocken. In der Ebene Strahlungsfröste, tagsüber mild bei schwacher Luftbewegung. Gebirge mäßiger Frost.



Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 23. Februar:	9 cm;	22. Februar:	7 cm.
Waldshut, 23. Februar:	301 cm;	22. Februar:	290 cm.
Schuttertal, 23. Februar:	58 cm;	22. Februar:	63 cm.
Kehl, 23. Februar:	214 cm;	22. Februar:	222 cm.
Meran, 23. Februar:	393 cm;	22. Februar:	390 cm.
mittags 12 Uhr: 360 cm; abends 6 Uhr: 381 cm.			
Mannheim, 23. Februar:	285 cm;	22. Februar:	289 cm.
Gamb, 23. Februar:	213 cm;	22. Februar:	218 cm.

Ämliche Nachrichten

Ernennung, Verleihungen, Ruhebefragungen der stammfähigen Beamten. Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern und Unterrichts. Ernannt: der ordentliche Professor an der Universität Göttingen Dr. Eduard Brauer mit Beförderung vom 1. April 1931 an zum ordentlichen Professor für Klassische Philologie an der Universität Freiburg und zum stellvertretenden Direktor des dortigen Seminars für Klassische Philologie. Versetzt in gleicher Eigenschaft: die Professorin an Alfred Hall an der Hochschule in Marburg an die Josephin-Oberrealschule in Konstanz. Dr. Substanz Diemer an der Josephin-Oberrealschule in Konstanz an die Josephin-Oberrealschule in Marburg. Ruhe befragt auf Ansuchen: Hauptlehrer Friedrich Walter in Höttingen, Amt Strach, wegen fortgeschrittenen Alters.

Politischer Beleidigungsprozeß in Heidelberg / vor dem Schöffengericht.

Heidelberg, 22. Febr. Mit dem Prozeß gegen 31 Nationalsozialisten, die beschuldigt waren, eine Versammlung der S.P.D., in der Minister Remmele sprach, vorzüglich geführt und großen Unfug begangen zu haben, befaßte sich am Freitag und Samstag das erw. Schöffengericht. Hauptangeklagter war der 42jährige Chemiker Leopold Flaichinger aus Laibach (Oesterreich). Die Nationalsozialisten hatten sich am 12. August im „Adler“ zu Neckargemünd versammelt, der gegenüber dem „Anker“ liegt, wo die sozialdemokr. Versammlung mit Minister Dr. Remmele als Redner stattfand. Im „Adler“ wurden mehrere Volkslieder, darunter auch das „Müllerlied“ gesungen. Nach einer Weile erschien Bürgermeister Wählig von Neckargemünd und verbot das Singen, da es die im „Anker“ abgehaltene Versammlung läse. Flaichinger will darauf keine Leute zur Ruhe gemacht haben. Wählig erwiderte Polizei und räumte mit dem Gummiknüppel das Lokal. Die Menschenmenge auf der Straße vergrößerte sich dauernd und sammelte sich auf dem Marktplatz. Flaichinger und der mitangeklagte Kaufmann Zeit wollten von dort die Nationalsozialisten in geordnetem Zuge zum „Prinz Karl“ führen. Das sei jedoch durch die Polizeimaßnahmen vereitelt worden. Flaichinger ließ nun den Befehl ergehen, daß alle Nationalsozialisten sich sofort von der Straße zu entfernen hätten. Er ermahnte zur Disziplin und drohte Widerwilligen mit Ausschluß aus der Partei. Viele Parteigenossen hätten sich wegen der Gummiknüppelaktion in Behandlung begeben müssen. Die Ortsgruppen Jügelhausen und Heidelberg hätten Neckargemünd bereits verlassen gehabt. Der Angeklagte betonte, es bestche keine Vereinbarung, das „Müllerlied“ als besonderes Kampflied der NSDAP. anzusehen. Er verneinte auch die Organisation von Sprechchören und führte dann weiter aus, es hätten sich viele kommunikativen Provokateure unter die Hitlerleute gemischt, die infolge des Uniformverbots von den anderen nicht zu unterscheiden gewesen seien. Die Kommunisten hätten heftig mitgegriffen und den Minister beschimpft. — Die übrigen Angeklagten sagten im allgemeinen das gleiche aus. Einige wollten damals die Bedeutung des „Müllerliedes“ mit Bezug auf Minister Remmele noch nicht erkannt haben. Ebenso stimmten die Aussagen überein, daß kein organisierter Sprechchor bestand.

Nationalsozialisten vor dem Schöffengericht. Der Staatsanwalt sah in den Vorgängen am 12. August in Neckargemünd eine planmäßige Angelegenheit, bei der der Minister Remmele durch das Abhören des Müllerliedes als politischer Gegner geschmäht werden sollte. Dem Sinne nach stelle das Lied eine Beleidigung dar. Die Angeklagten seien daher mit Geldstrafen bis zu über 200 Mark zu belegen; im übrigen habe auch Verurteilung wegen grobem Unfug zu erfolgen. Der Beleidiger der Angeklagten erklärte, das es ein anmaßliches Recht sei, wenn Minister Remmele durch Polizeikräfte seine Parteiversammlung hindern lasse. Das Abhören des Liedes sei nicht anders als eine politische Satire im Wahlkampf. Da von den Angeklagten keiner befragt werden konnte, könne eine Verurteilung nicht erfolgen. Gegen 18 Uhr verließ das erw. Schöffengericht das Urteil: Von den Angeklagten werden 16 freigesprochen, die übrigen 14 wegen grobem Unfug zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß das Abhören des Müllerliedes war unter gewissen Umständen eine Beleidigung darzustellen könnte, daß diese Umstände aber durch nichts erwiesen worden seien.

Waffenträger vor dem Schöffengericht.

CNB, Mannheim, 22. Febr. Bei den Unruhen und Schlägereien anlässlich der nationalsozialistischen Parteiverammlung am Freitagabend wurden 106 Personen festgenommen, und davon der größte Teil im Laufe der Nacht wieder freigelassen. Am Freitag 16 Personen blieben in Haft, von denen Samstag nachmittag dem Schöffengericht vorgeführt zu werden. Der Schnellrichter lagte im zwei Fällen. Das Amisgericht war, mit einem Zwischenfall vorzugehen, mit einem starken Polizeiaufgebot besetzt. Es hatten sich die 16 Angeklagten im Alter von 19 bis über 60 Jahren fast durchweg wegen Vergehens gegen das Waffenverbot zu verantworten, da die strenge Durchsuhung an der Färe Wälden, die Schlägerei, Gummiknüppel, Dolch u. a. autage gefordert hat. Zwei Angeklagte wurden zu 4 Monaten, sechs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, vier freigesprochen. Drei Fälle wurden abgelehnt und kommen später zur Verhandlung. Ein 19jähriger Burde erhielt wegen Beamtenebeleidigung 50 M. Geldstrafe. Daß wurde in allen Fällen aufgegeben.